Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 44 (1940-1941)
Heft: 13

Artikel: Osterlied
Autor: Weckerle, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668774

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gleichmäßig, sondern mit heftigen Zügen und in Absätzen, wie man die Feuerglocke läutet. Als die Erschöpfung kam, setzte ich mich an die Altarstufen und wartete auf einen Retter.

Es erschien weder der Titzel noch jemand anderer. Schreien und Schluchzen, neues Zerren am Stricke. Vor Weinen und Läuten endlich ganz matt geworden, mußte mich der Schlaf übermannt haben. Als ich wieder zu mir kam, flackerte vor dem starren Kreuze nur noch eine Kerze in den letzten Zügen, die andere war niedergebrannt und ausgeloschen. Zum Fenster schaute die Nacht herein. Neu erwachende Angst gab mir zugleich neuen Mut; ich kletterte wieder auf die Betbank, zwängte mich durch das Fenster, diesmal zuerst den Kopf und den rechten Arm hinaus, und jetzt ging es. Ich fiel in den Schnee, blieb aber nicht lange in demselben liegen, sondern lief wegshin. Der Boden war gefroren, der Himmel Sternenbesäet. Was ich bei all diesen Unternehmungen gedacht habe, weiß ich nicht — sehr viel kaum; wenn der Mensch so viel tut, hat er nicht Zeit zum Denken. Nun aber, als ich über die Felder hinablief und von weitem ein zuckendes Lichtlein sah, das immer näher kam, dachte ich: Am Ende kommt mir jetzt der liebe Heiland entgegen. — Und er war's. Voran schritt ein Knecht vom Schützenhof mit der Laterne und Glöcklein, hinter ihm drein der Pfarrer im Chorrock und Stola, an seinem Busen das Sakrament bergend. Allsogleich kniete ich am Wegrande nieder, wie es Sitte ist, und bat um den Segen.

Der Pfarrer blieb stehen und sagte: „Das ist ja der Waldbauernbub. Warum bist du noch aus so spät in der Nacht?"

Hab' ich denn erzählt, das der Tagwerker Tritzel mich in die Kreuzkapelle gesteckt, um ihm das Opfergeld herauszulangen, und weil ich es nicht tun wollen, er mich im Stiche gelassen hätte.

„Oh, dieser Spitzbub!" rief der Knecht vom Schützenhofe aus. „Aber heut ist sein Krügel 'brochen. Hat den Ostermontag, wo die Leut' im Wirtshaus sitzen, nicht unbenützt lassen wollen. Von den Kreuzkapellen in den Schützenhof, dort beim Bodenfenster einsteigen, Kästen ausrauben, vom Bauer erwischt und niedergeschlagen werden. Ja, mein lieber Bub, das sind Geschichten! Und jetzt ist der Tritzel just beim Sterben. Um den Geistlichen geht's ihm, ich glaub', diesmal ist's sein Ernst. Und so bin ich halt gelaufen bei der Nacht. Jetzt rucken wir wieder an, er wird hart warten."

Der Pfarrer gab mir den Segen, dann schritten sie weiter. Noch lange sah ich das Lichtlein dahingleiten, bis es endlich zuckend zwischen dem Gestämme des Waldes verschwunden war.

Osterlied.

O Herz, nun ist die große Gnadenzeit!
Der Heiland ist aus Nacht und Tod erstanden;
Die Frühlingsstürme brausen in den Landen,
Der Sonne Leuchten bricht durch Dunkelheit,
Wir glauben an das Gottes-Licht der Ewigkeit.

O Herz, nun ist die große Gnadenzeit!
Aus deinen Kammern ström nur reinste Liebe,
Und ob auch dir ein kleines Glück nur bliebe
In dieser trüben Welt voll Not und Streit, —
Der Liebe Früchte reifen für die Ewigkeit.

O Herz, nun ist die große Gnadenzeit!
Nun wappne dich mit Zuversicht und Hoffen,
Dann stehn dir alle Himmel herrlich offen
Und rufen dich aus dieser dunkeln Zeit
Hinüber in das Gottes-Licht der Ewigkeit. —

Rudolf Weckerle.

Die erst Predig.

E lustigi Ostergschicht von Ernst Eschmann.

De Theologie-Kandidat Sebastian Himmel isch ame schöne Ostersundig-namittag gäge 's Pfarhus vu Lindebach gstüüret. Er häd nüd vil gseh vu dem Prachtsfrüehlig, vu de Matte, wo-n-in allne Farbe blüet händ und wo mit allne Bäume wie-n ein große Garte gsi sind. Er häd meh uf de holperig Wäg glueget und vu Zit ze Zit de Chopf uuf gha. Det obe-n isch d' Chile gstande mit dem eifache, -n-alte Chäsbisseturm. Dänn häd er wieder in Bode-n ine gstuunet.

Und gspässig isch es gsi: Je nöcher er der Chile gruckt isch, je änger isch em worde-n um de Chrage-n ume. Er häd en tüüfe Schnuuf ta, und i der innerste und hinderste Seel häd si en Wousch